

Nationalzeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen. — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 59

Berleburg, Freitag, den 10. März 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Auch Mittel- und Nordmeer Machtbereich Stalins

Moskau fordert Häfen und Stützpunkte / Lippman für freie Passage durch die Ostsee

Dr. M. A. Berlin. Eine Kapitulation Churchills und Roosevelts vor den Forderungen Stalins folgt der anderen. Für die Abdankung Englands als beherrschende Mittelmeermacht kann es keinen überzeugenderen Beweis geben als das Eintreffen des Vertreters von Stalin im Mittelmeerraum, Wjatschinsky, auf der englischen Zentralfeste im Mittelmeer, Malta, um dort die ausgelieferten italienischen Schiffe für die Sowjets zu übernehmen. Ferner läßt eine Rede des anderen Moskauer Vertreters, Bogomolow, erkennen, daß Moskau ungeniert Flottenstützpunkte im Mittelmeerraum, darunter sogar Malta und Zypern, fordert.

Auch eine Verbindung vom Schwarzen Meer durch die Dardanellen nach dem Mittelmeer wird verlangt. Und der Jude Lippman, Roosevelts Presseintimus, plädiert für freie Passage zugunsten der Sowjets durch die Ostsee auf Kosten der kleinen anliegenden Staaten. Man wird sich nicht mehr wundern, wenn Stalin in Kürze auch Forderungen nach dem Suezkanal erheben wird, wobei Roosevelt ihn unterstützen wird auf Grund seines Bestrebens, die britische Seemacht völlig an die Seite zu drängen.

Hinter den Kulissen der Weltpresse munkt man, daß Stalin den Anspruch auch auf die Internationalisierung der Wasserstraßen erheben wird, die im Augenblick noch unter der Kontrolle der USA und Englands stehen. Daß Roosevelt diesen Forderungen der Sowjets — genau so wie im Falle der italienischen Flotte — kein Veto entgegenstellen wird, ergibt sich aus den Ausführungen des Stabstumpeters des Weißen Hauses, des Juden Walter Lippman. Er macht sich in einem Artikel zum Sprachrohr Stalins und erhebt die Forderung, es müsse eine freie Passage über die Ostsee zwischen den Westmächten und der Sowjetunion garantiert werden. Zur Offenhaltung der Ostsee müßten Dänemark, Schweden, Norwegen und Polen gewisse Verpflichtungen übernehmen. Aus diesem Fürspruch für die Sowjetunion geht in unmißverständlicher Weise hervor, daß Lippman für die Forderung nach Überlassung von Stützpunkten an die Sowjetunion im Namen Roosevelts abermals eine Lanze bricht.

Die „Basler Nationalzeitung“, ein über die englischen Absichten außerordentlich gut informiertes Schweizer Blatt, betont, daß die Sowjets sich künftig, was Häfen und Stützpunkte betreffe, nicht mehr mit einer Teillösung begnügen würden, das erhelle schon die Tat-

sache der Uebergabe eines großen Teiles der italienischen Flotte an Stalin, denn die betreffenden Einheiten könnten ebenso gut im Nordmeer wie im Mittelmeer eingesetzt werden. Auch diese Ausführungen beweisen, daß die Anglo-Amerikaner sowohl den Seeraum des Mittelmeeres wie den des Nordmeeres an die Bolschewisten ausgeliefert haben.

Die völlige Unterwerfung Londons und Washingtons unter Stalins Szepter spiegeln auch die großspurigen Erklärungen bolschewistischer Agenten in Nordafrika wider. So äußerte sich der sowjetische Botschafter in Algier, Bogomolow, bei einem Bankett, das bezeichnender Weise aus Anlaß der geplanten Schiffsauslieferung gegeben wurde: „Wir werden in Kürze gemeinsam den Schutz des Mittelmeerraumes übernehmen“. Die Besatzungen für die Schiffe seien schon unterwegs. Wahrscheinlich werde die Übernahme in Malta, also auf der britischen Insel selbst im Mittelmeer, stattfinden. Aus Moskau verlautet dazu, daß die Schiffe mit italienischen Matrosen bemannt werden würden, aber unter Kontrolle von sowjetischen Marineoffizieren.

Wie heimisch sich die Bolschewisten heute bereits im Mittelmeer fühlen, beweist die kommunistische Presse in Nordafrika, die sich wieder

einmal mit dem Thema Bizerta beschäftigt. Bekanntlich haben die Sowjetvertreter in Algier schon mehrmals die Forderung erhoben, dieser beste Kriegshafen im Mittelmeer müsse der Sowjetischen Flotte zur Verfügung gestellt werden, und die Auslieferung der Badoglio-Flotte sei nun endlich der gegebene Anlaß geworden. Darüber hinaus müßten den Sowjets „als wichtigsten Alliierten“ auch andere Mittelmeerstützpunkte zur Verfügung gestellt werden, bestimmt Malta und Zypern.

Der berüchtigte „Schlächter von Albacete“, der Kommunistenführer Martin in Nordafrika, gar verkündete eine demnächst in Algier erfolgende „Verbrüderung sowjetischer und französischer Matrosen auf einer vereinigten Flotte“. Das bedeutet nichts anderes, als daß Moskau nicht nur geraubte italienische, sondern auch französische Schiffe zu benutzen gedenkt, um eine eigene Mittelmeerflotte aufzubauen. Wenn auch englische Blätter im Augenblick diese ganzen Forderungen noch zu bagatellisieren versuchen oder mit Stillschweigen übergehen, oder, wie Churchill es gestern im Unterhaus tat, sich wieder dumm stellen, so merken doch schon manche Neutrale, daß die Briten — selbst im Falle eines alliierten Sieges — den Traum von einer britischen Beherrschung des Mittelmeeres endgültig ausgeträumt haben.

„Das Jahrhundert des gemeinen Diebes“

Von Dr. Marianne Asbrock

Finden sich drei Verbrecher zu gemeinsamer Tat zusammen, so versucht tötscher der eine den anderen übers Ohr zu hauen. Schmieden drei Schurken ein Komplott, so denkt bestimmt ein jeder zunächst an den eigenen Vorteil. Plänen drei lichtscheue Gesellen einen gemeinsamen Raubzug, so überschlägt unweigerlich ein jeder von ihnen im geheimen den Anteil, den er sich von der Beute zusichern will.

Roosevelt, Stalin und Churchill waren sich seit der Gründung ihres Triumvirats einig, Europa zu versklaven, doch nicht genug damit, wünschen Roosevelt wie Stalin, die gesamte Welt unter ihr Joch zu bringen. Was die erstere Absicht betrifft, so ist man inzwischen soweit gekommen, Europa endgültig den Bolschewisten allein zu überantworten, hingegen bietet der Plan der Aufteilung der restlichen Welt noch etliche Reibungsflächen. Eine geraume Zeit betrachteten die drei Verschwörer sich gegenseitig mit Argusaugen. Eifer-

Funk spricht

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk spricht im Rundfunk am Sonnabend, 11. März, von 19.45 bis 20 Uhr zu dem Thema: „Unser Geld“.

süchtig verfolgte man die Regungen und Gelüste eines jeden Partners. Inzwischen hat sich die Machtverteilung klar herauskristallisiert.

Stalin, der Diktator Sowjetrußlands, wurde auch der Diktator im Bunde der Alliierten. Mit diabolischer Hinterhältigkeit verstand es die Sphinx aus dem Kreml, ihre Ansprüche durchzusetzen. Stalin versuchte mit gutem Geschick, so wie er die Welt geblüffte, auch seine Freunde an der Nase herumzuführen. Roosevelt seinerseits bemühte und bemüht sich dazu auf eigene Art und Weise. In dem famosen Trio hat er dem „roten Zaren“ großzügig die Rolle des ersten Geigers abgetreten, die zweite spielt der Präsident aus dem Weißen Haus — was den Geschmack des dritten betrifft — in geradezu aufreger Manier.

Während für sie der Genosse und Matschall Stalin auch weiterhin tabu ist, den man nach wie vor mit Sammetpfötchen zu streicheln gedenkt, scheuen sich einige Engländer nicht — die allerdings ob ihrer Offenheit das Schicksal des weißen Raben zu erdulden haben —, den amerikanischen Vetter mit handfesten Äußerungen zu belegen. Es scheint in manchen Hirnen langsam zu dämmern, daß England am Ende nur der betroffene Betrüger ist, und die also Betrogenen stellen peinlich berührt fest, daß das von ihnen zusammengestohlene und geraubte Empire von allen Seiten bedroht wird und langsam, aber sicher, in seine eigenen Bestandteile zerfällt.

Churchill aber, der für dieses Unglück Verantwortliche, hütet sich wohlweislich, in den Chor der Stoßseufzer einzustimmen. Er, dessen halbes Herz von seiner Geburt an, wie er selbst so treffend sagte, für die „neue Welt“ schlug, fühlt sich auch weiterhin in der Rolle der Marionette wohl. Und er tanzt nach den Befehlen Stalins und den Geboten Roosevelts, die abwechselnd mit verständnisvollem Augenblicken am Seile ziehen. Der britische Premier ist natürlich überzeugt, daß die Maske des Jongleurs, die er sich höchst eigenhändig erwählte, zu einem Spitzbubengesicht vortrefflich paßt. Daß er in Wahrheit aber der Geprüelte ist, der bereits den halben Weg zurückgelegt, um das gesamte Empire zu verspielen, ficht ihn nicht an.

Während englische Korrespondenten in den USA mit steigender Besorgnis die ständig sich mehrenden Anzeichen des USA-Imperialismus verfolgen, während sie Warnrufe ausstoßen und bekümmert feststellen, daß die USA fest entschlossen sind, England nach dem Krieg völlig an die Wand zu drücken, um das britische Empire kurzerhand zu liquidieren, verfolgt Churchill stur die Taktik des sich dumm und unwissend stellens. Da aber bekanntlich Unwissenheit vor Strafe nicht schützt, wird letztere auf dem Fuße folgen. Neidischen Blickes betrachten die an die Wand gedrückten Empirerealisten von der Themse den so ungemein erfolgreichen Emporkömmling vom Hudson, der schon längst den britischen Lehrmeister überflügelte.

Die Yankees, im Vollbesitz des Wissens um ihre Allmächtigkeit, scheuen sich denn auch nicht im geringsten, die Engländer bei jeder Gelegenheit an ihrer schwachen Stelle zu kitscheln. So erklärte erst jüngst Admiral Coghane, der Chef des Schiffbauamtes der USA-Kriegsmarine ungeniert: „Die USA werden aus dem zweiten Weltkrieg als die größte Seemacht hervorgehen, die die Welt je gesehen hat. Ende 1944 wird unsere Kriegsflotte so stark wie alle Kriegsflotten zusammen sein“. Admiral Land, der Leiter der Bundesschiffahrtsbehörden, goß seinerzeit mit der Forderung, die USA sollten in der Nachkriegsschiffahrt eine führende Rolle einnehmen, denn die Kriegs- und Handelsflotten werden am Friedenstisch ein gewaltiger Trumpf sein“, das Oel gleich kanisterweise ins Feuer.

Nicht allein zur See lassen die Amerikaner ihren Ambitionen freien Lauf. Der Plan des Baues einer Rohrleitung von Persien zum Mittelmeer und das Projekt, das zwei gewaltige Rohr-

Anhaltender Feinddruck auf dem Südflügel Lage noch gespannt

Gegenbewegungen bisher in der Entwicklung

Wlz. Berlin, 9. März. Die schweren und massierten Durchbruchversuche der Sowjets im südlichen Teil der Ostfront halten mit unverminderter Heftigkeit an. Besonders die Feind-Großangriffe im Raum von Schepetowka und Jampol sowie in dem mehrere hundert Kilometer weiter nach Osten liegenden Abschnitt von Kriwoi Rog stellen höchste Anforderungen an die Abwehrkraft unserer Truppen in der ersten Linie. Die deutschen Verbände bemühen sich, in beweglichen Kämpfen die Einbrüche abzuriegeln und bringen dem vordringenden Gegner schwere Verluste bei. Da die Gegenbewegungen deutscher Reserven sich noch in der Phase der Entwicklung befinden, ist die Lage noch sehr gespannt.

Auch westlich Kirowograd erneuerten die Bolschewisten gestern ihren am Dienstag gescheiterten Angriff. Trotz Verdoppelung der Zahl der eingesetzten Divisionen brachen die Feindangriffe ergebnislos zusammen. Ähnlich war das Bild der Kämpfe im Abschnitt von Swenigorodka. Im mittleren Abschnitt wiederholten die Sowjets ihre Durchbruchversuche an der Autobahn Smolensk — Orscha. Obwohl in wechselvollen Kämpfen eine Höhe verloren ging, war bis zum Abend die Hauptkampflinie wieder vollständig in deutscher Hand. Nach dem Scheitern ihrer vortägigen Durchbruchversuche zwischen Beresina und Dnjestr verlagerten die Sowjets ihre Stöße weiter nach Norden und griffen den Frontvorsprung bei Tschassy an, wo unsere Truppen ihre Linien in vollem Umfang hielten. Im Nordabschnitt wiesen nördlich Pustoschka unsere Truppen den Feind ebenso ab, wie südöstlich Ostrow und nördlich Pleskau. Im Raum von Narwa gewann der eigene Angriff weiter an Boden.

In dem Bestreben, unter allen Umständen strategische Entscheidungen am Südteil der Ostfront zu erringen, stieß der Gegner hier am Nordflügel, in der Mitte und am Südende vor, um die deutsche Front von Nikopol bis westlich Lutz aufzuspalten. Die auf der Linie Dubno — Berditschew angreifenden starken Sowjetkeile südlich Schepetowka, Jampol und Polonoje erreichten zunächst tiefe Einbrüche, deren Spitze nach Tarnopol zielt. Eine zweite starke So-



wjetstoßgruppe dringt von Shaschkoff und Swenigorodka in südlicher Richtung gegen Uman vor, während eine dritte, schwächere Feindgruppe von Kriwoi Rog aus beiderseits des Ingulez in südlicher Richtung zunächst in größerer Tiefe Raum gewann.

Aus den Stoßrichtungen ist ersichtlich, daß die Sowjets bestrebt sind, den Raum Lemberg — Tarnopol zu gewinnen, um die wichtigsten Nachschublinien für unsere Südfront abzuschneiden und damit die dortigen deutschen Positionen in ernste Gefahr zu bringen. Der feindliche Offensivplan geht anscheinend dahin, nach Aufsplitte-

lung unserer Linien die ganze Südfront aufzurollen, in Richtung Rumänien und Balkan durchzustoßen, um eine Verbindung mit anglo-amerikanischen Truppen zu erreichen, falls die Angloamerikaner auf dem Balkan eine Landung wagen sollten.

Die Härte der anhaltenden Kämpfe vermittelt ein Bild von der Situation in diesem Abschnitt der Ostfront. Ob die deutsche Truppenführung den an Zahl und Material überlegenen Feind unter allen Umständen aufzuhalten versuchen wird, oder ob sie den Bug und Dnjestr als natürliche Abwehrsperre in ihre strategischen Überlegungen einbezog, ist nicht vorauszusagen. Nachdem bisher im Osten die sowjetische Offensive gegen eine zahlenmäßig relativ beschränkte Zahl deutscher Verbände zu keiner strategischen Entscheidung kam, ist anzunehmen, daß die gleichgebliebene hartnäckige deutsche Widerstandskraft auch die neuen Schwierigkeiten zu meistern und die weitgesteckten Sowjet-Offensivabsichten zu durchkreuzen weiß.

Bei der Betrachtung der Lage im hart bedrängten Südabschnitt der Ostfront könnte der Gedanke auftauchen, warum nicht von der großen Zahl der Verbände, die überall im Reich, in den besetzten Gebieten, im Südosten und Norden in Ruhe liegen, größere Einheiten zur Unterstützung nach dem Osten entsandt werden. Hierzu ist festzustellen, daß die Entwicklung an der Ostfront aus der Sicht der Gesamt-Kriegslage gesehen werden muß. Danach ist die Front im Osten nur ein Teilabschnitt der riesigen Weltfront, deren Verteidigung den deutschen Truppen aufgetragen ist. Entscheidend ist also, daß, während die Ostkämpfer seit Monaten die Lasten des Kampfes gegen einen starken Gegner allein zu tragen haben, hinter dem europäischen Festungsgürtel Truppen bereitstehen, die für jedes Experiment unserer Gegner gerüstet sind.

100 000 Bergarbeiter im Streik

ep. Stockholm, 9. März. In England diskutiert man augenblicklich weniger die Kriegsergebnisse als den unaufhörlich anwachsenden Bergarbeiterstreik, der in den Gruben von Südwales einen solchen Umfang angenommen hat, daß inzwischen 100 000 Bergarbeiter streiken und die Kohlenproduktion täglich um 60 000 Tonnen zurückgegangen ist.

Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, daß diese Aktion im Rahmen der Kriegsergebnisse in England größte Unruhe hervorgerufen habe. Vor allem erregt der Umstand Besorgnis, daß es sich um einen sogenannten wilden Streik handelt. Die Bergarbeiter haben im Gegensatz zu den Weisungen der Gewerkschaften die Arbeit niedergelegt. Aus diesem Grunde kommt auch den Schlichtungsverhandlungen, die am Mittwoch in London geführt wurden, nur begrenzter Wert zu, weil sie Vertreter der Gewerkschaften nicht garantieren konnten, daß ihre Beschlüsse von den Arbeitern gebilligt werden.

Neuer westfälischer Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 8. März. Der Führer hat dem Obersturmbannführer Rudolf Lehmann, erster Generalstabsoffizier der Panzer-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“ aus Heidelberg am 23. Februar 1944 das Ritterkreuz verliehen. — Nordwestlich Pottawa war der Feind in die Stellungen eingebrochen. Als unsere Truppen auf eine Sehenstellung zurückgenommen wurden, stießen die Sowjets in die Absetzbewegung hinein und eroberten eine hinter der beabsichtigten neuen Linie gelegene Ortschaft. Aus eigenem Entschluß trat Oberleutnant Werner Schrauth, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, mit wenigen Grenadiern zum Gegenangriff an und nahm den Ort. Vor einem Widerstandsnest fand er den Heldenort. Schrauth wurde nachträglich mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Generalleutnant Hans Speth, Kommandeur einer schlesischen Jäger-Division, Oberleutnant Wilhelm Cappel, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments, geb. am 8. 10. 1906 in Witten-Ruhr, als Sohn des Reichsbahnoberinspektors C. Hauptmann d. R. Gerhard Kruse, Bataillonsführer in einem Neustre-

litzer Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Emil Gerhard Schwarzer, Abteilungsadjutant in einem norddeutschen Artillerie-Regiment, Oberleutnant Rudolf Becker, Kompaniechef in einem altmärkischen Panzergrenadier-Regiment, Leutnant d. R. Karl-Heinrich Gsell, Kompanieführer in einem Bamberger Panzer-Regiment, Feldwebel Paul Kitta, Zugführer in einem sächsisch-fränkischen Grenadier-Regiment, Oberleutnant Haker, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, und Oberfeldwebel Joßwig, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Hervorragende Pionierleistungen. Die hervorragende Arbeitsleistung des Pionierbataillons einer am Pripjet eingesetzten Infanterie-Division wird aus den Angaben eines Tätigkeitsberichts ersichtlich, der 14 Tage umfaßt. In diesen beiden Wochen wurden über 16 km Laufgräben ausgehoben, wobei ein Aushub von mehr als 20 000 cbm notwendig war. 450 000 qm Wald- und Kustengelände mußten abgeholzt werden. Die Pioniere zogen Drahthindernisse von 5 km und verlegten über 6000 Minen. Laufstege von 750 Meter mußten über Sümpfe gebaut und sechs 4-To-Brücken hergestellt werden.

Es geht um Narwa! Das Ringen um das Tor zum Baltikum Glänzende Leistungen der Esten und der Division „Nordland“

Bei Narwa zerschlug die 20. estnische **Brigade** mit germanischen Freiwilligen eines **Panzerkorps** in mehrtägigen Angriffskämpfen die beiden feindlichen Brückenköpfe und fügte dem Gegner hohe blutige Verluste zu. Damit ist der im nachfolgenden PK-Bericht geschilderte Kampf um Narwa endgültig zu unseren Gunsten entschieden.

dnb. 9. März. (H-pk.) Vier Wochen sind seit dem Tage vergangen, an dem eine sowjetische Stoßarmee an der Autobahn Leningrad-Reval nach Westen vordrang und den Angriff auf das Baltikum begann. Vier Wochen mit schweren, blutigen Schlachten haben den Gegner inzwischen belehrt, daß sein Plan, bei Reval die Küsten der Ostsee vor dem Beginn der Schlammperiode zu erreichen, scheiterte.

Die Landschaft an der Narwa ist gezeichnet von den Runen des Krieges. Die Villen des Kurortes Hungerburg, die Baudenkmäler der Stadt Narwa, die Dörfer und Ortschaften am Westufer des Flusses bilden Ruinenfelder und schwelende Trümmerhaufen. Das Westufer der Narwa selbst gleicht an vielen Stellen einer Mondscheinlandschaft. Tausende von Granaten und Bomben haben den Boden aufgewühlt. Viele tausend Bolschewisten liegen erfrorren in Schneelöchern, auf der Eisfläche des Flusses, in den Sümpfen und Wäldern. Auch deutsches Blut ist geflossen. Doch nicht umsonst! Nirgendwo ist den Bolschewisten ein durchschlagender Erfolg gelungen.

Anfang Februar stand die Stadt Narwa zum ersten Male auf dem sowjetischen Programm. Drei Schützendivisionen, unterstützt von starken Panzer- und Schlachtfliegerverbänden, sollten im raschen Vorstoß das Westufer der Narwa erreichen, den Übergang über den aufgetauten Fluß erzwingen und Narwa im Sturm nehmen. Doch der sowjetische Angriff kam über seine Ausgangsstellungen nicht hinaus. Am Ostufer des Flusses hielten die deutschen, dänischen, norwegischen und niederländischen Grenadiere zweier **Divisionen** einen Brückenkopf besetzt und waren aus ihren Bunkern und Laufgräben nicht hinauszubringen.

Die Sowjets versuchten es nun anderswo. Diese andere Stelle war der Kurort Hungerburg. An der Mündung der Narwa gelegen, bildeten die Sanatorien und Parkanlagen dieser Ortschaft den linken Eckpfeiler der Narwafront. Diesen Eckpfeiler in Besitz zu nehmen, die Front von Norden her aufzurollen, das hatten die zwei sowjetischen Sturmabteilungen im Sinn, die im Schutze der Dunkelheit als Vorhut starker Kräfte über das Eis der Narwa vordrangen, um in den ersten Häusern von Hungerburg unter vielen estnischen Zivilisten, Männern, Frauen und Kindern, ein Blutbad anzurichten. Die nächtliche Schreckensherrschaft währte jedoch nicht lange. Marinekompanien packten den Gegner in der Flanke, drängten ihn vom Ufer ab und vernichteten ihn bis auf wenige Gefangene. Es lagen über 600 tote Bolschewisten auf der ver-

leiten Narwa und neben den Häusern von Hungerburg. Der zweite sowjetische Angriff war abgeschlagen.

Nach einer kurzen Ruhepause brach ein neuer Großangriff des Feindes los. Nach einem mehrstündigen Artillerietrommelfeuer trat er mit mehreren Divisionen über das Narwa-Eis zwischen Hungerburg und Narwa zum Sturm an, wollte im überraschenden Vordringen gegen die Autobahn Narwa-Reval erreichen, um die im Brückenkopf Narwa kämpfenden **Divisionen** von ihren Versorgungslinien abzuschneiden und einzukesseln. Der Angriff des Gegners traf am Westufer auf Widerstand. Erst nach heftigen Kämpfen gelang es dem Gegner, das Waldstück zu durchstoßen und bis zur Rollbahn vorzudringen. Sein Angriff wurde verzögert durch das pausenlose Feuer einer zusammengefaßten Artilleriegruppe.

Für Narwa entstand eine gefährliche Lage. Die Ortschaft S. V. und R. in sowjetischer Hand, der Feind an der einzigen nach Reval führenden Rollbahn. Diese Situation zwang zu schnellen Entschlüssen. Aus Kompanien der **Division „Nordland“** wurde so eine kleine Kampfgruppe zusammengefaßt, zur Rollbahn in Marsch gesetzt und in den Einbruchraum geworfen. Die Spitze der Gruppe traf nur wenige Meter von der Rollbahn entfernt auf den Feind. Sie ging sofort, unter vorbildlicher Unterstützung durch die Artillerie, zum Gegenangriff über und warf ein feindliches Regiment zurück. Diesen Anfangserfolg ausnützend, stürmten die Grenadiere weiter vor, eroberten einen Teil von S. und erreichten das zwischen diesen Orte und Narwa gelegene Westufer des Flusses. Gleichzeitig traten Regimenter des Heeres nördlich zum Gegenstoß an und warfen den Feind auf das Westufer zurück, wo er sich nur noch in zwei Brückenköpfen halten konnte.

Die Sowjets wollten noch nicht wahrhaben, daß ihre weitgesteckten Pläne auch hier von deutschen Gegenmaßnahmen durchkreuzt und zunichte gemacht wurden. Mit immer frischen Reserven versuchten sie, nach Westen durchzubrechen. Doch alle Ausbruchversuche aus den Brückenköpfen brachen zusammen. Zwei zusammengeschlagene Divisionen, mehrere tausend Tote und der Verlust unübersehbarer Kriegsmaterials kostete der Sowjetführung der Versuch, die Stadt Narwa anzugreifen. Trotzdem sie bei den Kämpfen zwischen Hungerburg und Narwa mehrere Divisionen abschreiben mußte, versuchte sie noch einen neuen Schlag zu führen, diesmal von Norden und von Süden zugleich.

Ein kalter, nebliger Morgen sieht eine sowjetische Landungsflotte, bestehend aus

zwei Kanonenbooten und zwanzig Landungsfahrzeugen, vor dem Dörchen Merekuela auftauchen und der Küste zusteuern. 505 Marine-Infanteristen, durchweg ausgesuchte Spezialtruppen, stürmen auf die Verteidigungsstellungen zu, werden von Flak- und Marine-Infanterie zusammengeschossen, bleiben bis auf eine kleine Gruppe von achtzig Mann, der es gelingt, die Verteidigungsstellungen zu umgehen, liegen. Zwei Kanonenboote, der größte Teil der Landungsfahrzeuge, sinken im Granatenhagel. Die eingebrochenen achtzig Mann werden zusammengedrängt, von Stuka-Gruppen und Tigerpanzern aufgerieben.

Gleichzeitig mit dem sowjetischen Landekorps sollte von Süden herauf ein feindliches Garde-Schützenkorps das Sumpfgebiet südwestlich Narwa verlassen, im Angriff nach Norden die Rollbahn gewinnen und dort den Marine-Infanteristen die Hände reichen. Auch dieser Angriff des Feindes erreichte seine gesteckten Ziele nicht. Er drang nur bis zu der Bahnlinie Narwa-Reval vor und konnte an keiner Stelle die wichtige Autobahn erreichen. Deutsche Divisionen bildeten an der Bahnlinie einen Abwehrriegel, der nicht zu durchbrechen war. So sank auch dieser neue Versuch der sowjetischen Führung, Narwa einzukesseln, unter den deutschen Gegenmaßnahmen zusammen.

Um die immer wieder drohende Gefahr zu vermindern, gingen estnische **Brigaden** und **Freiwilligen-Regimenter** in Eilmärschen an die Narwafront geworfen, zu Gegenangriffen über. Ihr erster Angriff räumte den Sowjetbrückenkopf R. aus, ihr zweiter Angriff brachte die Ortschaft V. wieder in deutsche Hand. Die Vernichtung der letzten Feindgruppen, die zwischen Narwa und Hungerburg bei S. noch am Westufer der Narwa stehen, ist im Gange. Nach Beseitigung der Narwa von Nordwesten drohenden Gefahren liegt das Schwerkampf des Ringens an der Bahnlinie, die von Narwa nach Wesenberg führt. Bis dahin hat der Feind aus den Sümpfen südwestlich von Narwa heraus einen Keil vorgetrieben, um erneut zu versuchen, die große Autobahn zu erreichen. Seine dort angesetzten Kräfte, unter ihnen ein Elite-Schützenkorps, sind stark.

Doch gegen den von Süden nach Norden angreifenden Feind stehen deutsche Divisionen, die es gewohnt sind, auch einen überlegenen Gegner immer wieder blutig abzuweisen. Bei diesen Abwehrkämpfen zeichnete sich das aus deutschen und norwegischen Freiwilligen zusammengesetzte **Panzergranadier-Regiment „Norge“** aus. Zur Entlastung stieß es in schwungvollem Angriff durch einen versumpften Wald hindurch in die Flanke eines sowjetischen Schützenkorps und trieb einen schmalen Keil gegen die einzige Versorgungsschneise. Noch ist das Ringen südwestlich von Narwa an der Bahn in vollem Gange. Doch heute, nach vier Wochen Kampf um die Narwafront, kann gesagt werden, es ist dem Gegner nicht gelungen, das Tor zum Baltikum aufzubrechen.

OKW-Bericht: Fortdauer der schweren Kämpfe bei Kriwoi Rog und Schepetowka Weiterer Bodengewinn durch Gegenangriffe südwestlich Narwa

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 9. März. Das OKW gibt bekannt: Während bei Kertsch mehrere Angriffe der Sowjets scheiterten, dräng der Feind im Einbruchraum südwestlich Kriwoi Rog in schweren, noch andauernden Kämpfen weiter vor. In den Gewässern nordwestlich der Krim wurde ein bolschewistisches Schnellboot durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vernichtet. Westlich Kirowograd blieben erneute Angriffe des Feindes erfolglos.

Im Raum von Swenigorodka, südlich Schepetowka, sowie südwestlich Jampol setzten unsere Truppen den an zahlreichen Stellen mit starken Kräften angreifenden Bolschewisten hartnäckigen Widerstand entgegen. Dabei wurden allein in einem Korpsabschnitt 42 Panzer abgeschossen.

Westlich Kertsch trat die Sowjets mit mehreren Divisionen zum Angriff an. Sie wurden nach Bereinigung örtlicher Einbrüche verlustreich abgewiesen. An der Autobahn Smolensk-Orscha setzte der Feind seine Durchbruchversuche fort, sie brachen abermals im Abwehrfeuer aller Waffen vor unseren Stellungen zusammen. Südöstlich Witebsk führte ein eigener Angriff trotz zähen Widerstandes und wiederholter Gegenstöße der Bolschewisten zur Bereinigung einer Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage. Zwischen Nowel und Pleskau er Scheiterten örtliche Angriffe des Feindes.

Südwestlich Narwa gewannen unsere Gegenangriffe gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiter Boden. So zerschlug die 20. estnische **Brigade** unter Führung des **Oberführers Augsberger** zusammen mit germanischen Freiwilligen eines **Panzerkorps** in mehrtägigen Angriffskämpfen die beiden feindlichen Narwa-Brückenköpfe und fügte dem Gegner hohe blutige Verluste zu. Erneute Angriffe der Sowjets wurden nach Abschuß von 14 feindlichen Panzern abgeschlagen. Im hohen Norden wiesen Truppen des Heeres und der Waffen-SS Angriffe überlegener feindlicher Kräfte ab. Ein Landungsversuch der Sowjets an der Fischer-Halbinsel wurde vereitelt.

Von den italienischen Fronten wird beiderseitige Späh- und Stoßtruppentätigkeit gemeldet. Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in den

gestrigen Abendstunden vor der algerischen Küste ein feindliches Nachschubgeleit an. Rinf Transporter mit 52.000 BRT. wurden schwer beschädigt, und zwei feindliche Flugzeuge über dem Geleit abgeschossen. In der Ägäis schlugen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine bei der Insel Kos einen aus türkischen Hoheitsgewässern heraus geführten Angriff von drei britischen Schnellbooten ab und beschädigten eines der Boote so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Bei einem erneuten Angriff nordamerikanischer Bomber und Jagdverbände gegen die Reichshauptstadt in den Mittagsstunden des gestrigen Tages erlitt der Feind durch unsere Luftverteidigungskräfte wiederum schwere Verluste. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 112 feindliche Flugzeuge, darunter 66 viermotorige Bomber, abgeschossen. Durch Bombenwürfe entstanden in einigen Stadtteilen Schäden und geringe Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele in Südengland an.

Die Kriegsschiffsverluste vor Nettuno

Stockholm, 9. März. Der englische Marine-Minister Alexander gab zwei Beispiele, die, obwohl sie wiederum nur Teilangaben nach berühmtem Churchill-Muster sind, dennoch eine Vorstellung vom Ausmaß des Verlustzollens vor Nettuno erlauben. Der Nettunobrüchenkopf habe bisher zwei Kreuzer — „Sparta“ und „Penelepe“ —, zwei Zerstörer und fünf größere Begleitschiffe gekostet. Der Geleitschutz für die Transporte in die nördlichen Häfen der Sowjetunion habe bisher 13 Kriegsschiffe gekostet. Hier war Alexander entweder unvollständig, indem er unter „bisherigen Verlusten“ nur die des letzten Jahres verstand, oder aber, indem er vergaß, seine vorläufigen Eingeständnisse noch einmal nachzuschlagen. Vor einem Jahr erklärte nämlich Alexander: „Geleitzüge in die Sowjetunion haben die Engländer zwei Kreuzer, zehn Zerstörer, zehn kleinere Flotteneinheiten und sehr viele Handelsschiffe gekostet“, was 22 Kriegsschiffe ergibt. Churchill gab bekanntlich vor zwei Wochen zu, daß seit dem 1. Januar 1943 England nicht weniger als 95 Kriegsschiffe verloren hat, und daß in der gleichen Zeit 7677 Flottenangehörige ihr Leben einbüßten, während seit Kriegsausbruch die Zahl der Todesopfer der Flotte allein mehr als 41.000 Mann oder über 30 v. H. der Vorkriegsflottenbesatzung betragen hätte.

Kurz und knapp

Telegrammwechsel Ribbentrop-Schischmanoff. Anlässlich des dritten Jahrestages des Beltrits Bulgariens zum Dreimächtepakt fand zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem bulgarischen Außenminister Schischmanoff ein Telegrammwechsel statt.

Mahnende Worte an das serbische Volk. Der ehemalige serbische Außenminister Dr. Spalajkovic richtete über den Belgrader Rundfunk eine Botschaft an die „Kriegsminister“ des Exkönigs, Mihailowitsch, und seine Anhänger, in der er als den eigentlichen Feind Serbiens England und Moskau bezeichnete.

Neuer Angriff auf Rom. Starke feindliche Verbände überfielen am 8. März Rom und warfen Spreng- und Brandbomben besonders im östlichen Stadtviertel Portonaccio. Bei den Bergungsbemühungen nach dem Angriff vom 7. März wurden mehr als 200 Tote und Verletzte gezählt. Am 7. März wurde bei Sestocagni nördlich Rom ein mit Flüchtlingen besetzter Eisenbahnzug von Fliegern mit Bordwaffen angegriffen. Der Angriff forderte 60 Tote und über 200 Verletzte, zumeist Frauen und Kinder.

USA „Freundschaft“ für Finnland. Nach einer United-Press-Meldung erklärte der republikanische USA-Senator Wiley, wenn man der Sowjetunion gestatte, Finnland Gebiete abzunehmen, so sollten die USA den Finnen in Alaska eine Zuluft gewähren. Die Heimat aufzugeben, nennt dieser USA-Imperialist einen „wirklich greifbaren Beweis der Freundschaft“.

GPU-Mörder erhalten Orden. Mit einem Erlass des Präsidiums des Obersten Rates der Sowjetunion wurden, wie die TASS berichtet, jetzt zum erstenmal in diesem Kriege eine Reihe von GPU-Mördern „für vorbildliche Erfüllung spezieller Aufträge der Sowjetregierung“ ausgezeichnet. Man denkt dabei in Moskau wohl an die Massenschlächtereien von Kатыn und Winniza und an die Mordtaten in den baltischen Ländern.

Ägypten protestiert gegen die Judenfrage. Wie die Anatolische Agentur aus Kairo meldet, hat der ägyptische Ministerpräsident, Nafas Facha, nun auch an den Präsidenten der Südafrikanischen Union, General Smuts, wegen seiner jüdenfeindlichen Stellungnahme in der Palästinafrage eine Protestnote geschickt.

Finanzkonferenz der Mittelost-Länder. Die erste Finanzkonferenz von Vertretern der Mittelost-Länder wird in Kairo am 24. April unter dem Vorsitz des britischen Ministerpräsidenten im Mittleren Osten, Lord Moyne, beginnen. Die Finanzkonferenz beruht eine noch stärkere Einflußnahme auf die einheimischen Geldmärkte, um auf diesem Wege die Knebelung der arabischen Länder zu verschärfen.

Die Volkshäuser Eine Schöpfung Atatürks

V. M. Ankara, 8. März. Dieser Tage beging die Türkei den zwölftägigen Gründungstag der Volkshausorganisation. Wie alljährlich fand in Anwesenheit des Staatschefs im Ankerer Volkshaus, zu türkisch „Halk-Evi“, aus Anlaß des Gründungstages eine Festveranstaltung statt, in deren Rahmen der Präsident der großen Nationalversammlung und der Ministerpräsident das Wort ergriffen. Die Presse widmete dem Ereignis ihre Schlagzeilen. Es hat seinen Grund, wenn die Volkshausorganisation im innerpolitischen Leben der Türkei eine so betont wichtige Rolle spielt. Sie ist aus der volkspolitischen Erziehungsarbeit überhaupt nicht mehr wegzudenken.

Als Kemal Atatürk den Freiheitskampf siegreich beendet, die revolutionäre Wende politisch durchgestanden und verfassungsmäßig verankert hatte, galt es, der neuen Zeit auch im Leben des Volkes selbst eine feste Basis zu schaffen, aus allen Schichten der Nation Kräfte zur Arbeit im neuen Geiste zu wecken. 1931 erteilte daher Kemal Atatürk der Volkspartei, also der Staatseinheitspartei, den Auftrag, aus ihrer Organisation heraus im ganzen Lande mit der Gründung von sogenannten „Volkshäusern“ zu beginnen, die überall zum Träger des volksparteilichen Erziehungsgedankens gemacht werden sollten. Bereits im Februar 1932 wurde das große Volkshaus in der Hauptstadt Ankara eröffnet, dem rasch im ganzen Lande weitere folgten. Heute gibt es rund 400 Volkshäuser. Zusätzlich sind in kleinen Gemeinden „Volkskammern“ an der Arbeit, deren Zahl über 200 beträgt.

Die Volkshäuser sind aber nicht nur schöne Bauten — meist die Zierde der kleineren Ortschaften und Städte — und bieten mit ihren zweckmäßig angelegten, sauber gehaltenen und freundlichen Räumen den beliebten, allen Staatsbürgern offenstehenden Treffpunkt. Das Arbeitsgebiet der Volkshäuser ist in neun verschiedene

Sektoren aufgeteilt, von denen jeder durch ein von den Mitgliedern der Organisation gewähltes Komitee geleitet und betreut wird. Die erste Abteilung widmet sich der Schulungsarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen Geisteswissenschaften. Die Volkshausorganisation ist auch daran gegangen, in dieser Abteilung die Pflege der engeren Heimatkunde zu fördern.

Die zweite Abteilung widmet sich der Kunstpflege. Mit der kemalistischen Revolution ist ein völlig neues Kunstschaffen erschlossen worden, und jetzt gilt es, aus dem ganzen Volke die Talente heranzuziehen, ihnen eine Weiterbildung zu ermöglichen. Die Volkshäuser erfüllen hierbei eine wichtige Aufgabe, z. B. in der Pflege der alten Volksbräuche, der Gewinnung des Volksempfindens für die europäische Musik und dergleichen. Eine weitere Abteilung widmet sich dem Schauspiel, dem Drama und dem Film. Jedes Volkshaus verfügt über einen für Theatervorstellungen geeigneten Raum und zieht die Bevölkerung durch Liebhaberaufführungen zur aktiven Teilnahme heran. Mancher bekannte türkische Schauspieler hat seine Karriere über die Liebhaberbühne der Volkshäuser begonnen.

Eine besonders wichtige Abteilung ist die vierte. Ihr ist die sportliche und körperliche Ertüchtigung übertragen. Sie erfüllt ihre Arbeit in engem Zusammenwirken mit dem staatlichen Sportverband. Ebenso bedeutsam ist die fünfte Abteilung, der die soziale Betreuungsarbeit überwiesen ist. Die Fürsorge für werdende Mütter, Unterstützung der Eltern bei der Erziehung und Berufswahl der Kinder, Hilfe für Mittellose und Kranke, alle diese Aufgaben gehören ebenfalls in den Wirkungsbereich des Volkshauses. Die sechste Abteilung widmet sich der Förderung der Allgemeinbildung. Sie hat vor allem im Kampfe gegen das Analphabetentum große Erfolge verzeichnen können. Gleichzeitig werden von dieser Abteilung auch Kurse in fremden Sprachen durchgeführt. Eine weitere Abteilung unterhält und verwaltet die Bibliotheken,

über die jedes Volkshaus verfügt und veranlaßt die Herausgabe wertvollen landeseigenen oder die Übersetzung fremdsprachigen Schrifttums.

Einen in einem Agrarland besonders verantwortungsvollen Wirkungskreis hat die achte Abteilung, der die Betreuung des Dorfes zugewiesen ist. Sie hat nicht nur für die gesundheitliche, soziale und auch kulturelle Betreuung der Dorfbewohner, vor allem der kleinen und kleinsten Gemeinden und Gehöfte zu sorgen. Ihr obliegt auch die fachliche Beratung der Bauernschaft und die Förderung der modernen Agrarwirtschaft. Wenn man bedenkt, daß noch über 80 Prozent der anatolischen Bauern den Boden mit dem alten Holzpfug bearbeiten, läßt sich das Ausmaß an Arbeit, das hier noch zu vollbringen ist, ermaßen. Die letzte und neueste Abteilung endlich organisiert und leitet allgemeine Veranstaltungen. — Das Volkshaus ist also auf dem Gebiet der volkspolitischen Erziehungsarbeit das „Mädchen für alles“. Es ist ein gesellschaftlicher, sozialpolitischer und kultureller Mittelpunkt.

Kommunisten fordern Boykott Spaniens. Die kommunistische beeinflusste Gewerkschaftskonferenz der südamerikanischen Länder in Montevideo verlangte den Abbruch der Beziehungen aller südamerikanischen Länder zu Spanien und die Einstellung des Handels mit Spanien.

Wegen bolschewistischer Agitation verhaftet. Nach Meldung der Zeitung „Yeni Sabah“ wurden in einem Istanbul Gymnasium fünf Personen verhaftet. Wie verlautet, wird ihnen kommunistische Agitation zur Last gelegt.

Paraguay erkennt Argentinien an. Paraguay hat beschlossen, so meldet Reuters aus Buenos Aires, sich Chile und Bolivien durch Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen mit Argentinien anzuschließen.

Staatspräsident von Columbia zu rückgeleitet. Der Staatspräsident von Columbia, Dr. Alfonso Lopez, gab bekannt, daß er auf die Präsidentenwahl verzichte. Der Präsident hat ferner eine neue Regierung gebildet, die den Rücktritt gesetzmäßig durchführen soll.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilhelm Hauptkultleiter: Heinz Liebscher (2 Z. Sonder-entrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berlin. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berlin. Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Der Opfersonntag am Heldengedenktag

Der letzte Opfersonntag im Kriegswinterhilfs-
werk 1943/44 fällt auf den Tag genau mit dem
Heldengedenktag zusammen, legt uns also eine
doppelte Verpflichtung auf, — nicht nur der Heimat
zu gedenken und für ihre Widerstandskraft
alles zu tun, sondern auch durch unser Opfer das
Gedächtnis jener zu ehren, die mit ihrem Blute
die Liebe zur Heimat besiegt haben. Sie haben
das Höchste gegeben, ihr Leben selbst, damit wir
leben können. Wenn wir in Ehren vor ihren
Gräbern bestehen wollen, dann müssen wir so-
viel geben, daß es für uns fühlbar wird. Das
kann natürlich niemals heißen, daß das Opfer
eines Lebens mit Geld aufgewogen werden könnte.
Dafür gibt es überhaupt keine Ersatzleistung,
es sei denn das Leben selbst. Wir wollen damit
lediglich beweisen, daß wir auf einen Teil der
materiellen Güter gern Verzicht leisten, wenn
wir dadurch dem Opfer unserer Helden einen tieferen
Sinn geben. Zu den Helden, die mit der Waffe
in der Hand den Soldatentod starben, sind noch
jene getreten, die durch feindlichen Bombenterror
mitten aus der Arbeit und aus dem Kreis der lichter-
gegnen worden sind. Auch sie sind Gefallene
dieses Krieges und Opfer unseres Befreiungs-
kampfes. Es ist unsere Pflicht, ihre Frauen
und Kinder in den Schutz der Gemeinschaft zu
nehmen.

Das Jahr 1944 steht zugleich im Zeichen des
zehnjährigen Bestehens des großen Hilfswerkes
„Mutter und Kind“, dessen gewaltige Leistungen
in diesen Tagen aus berufenem Munde durch Presse
und Rundfunk dem ganzen Volk zur Kenntnis
gebracht worden sind. Jedermann weiß heute,
was die NSV mit diesem Werk am Volke getan
hat. Überall dort, wo die Hilfe der Gemeinschaft
in Aktion tritt, steht auch mitten im Blick-
feld die Rute der NSV!

Jeder, der heute gibt, weiß nicht, ob er nicht
morgen schon diesen Betrag hundertfach wieder
zurück erhält. Dann zum Beispiel, wenn er über
Nacht vor seinem verwüsteten Heim steht. Es ist
in diesem Fall besser, gegenüber der Gemeinschaft
ein gutes Gewissen zu haben. Laß die Gemein-
schaft niemals im Stich, damit sie auch dir
helfen kann, wenn du in Not bist. — So wird
und muß uns der 7. Opfersonntag am 12. März
einen Erfolg bringen, der für unsere Arbeit eine
Krönung sein wird, für unsere Feinde aber ein
leuchtendes Fand deutscher Opferbereitschaft und
höchster Entschlossenheit, diesen Kampf bis zum
siegreichen Ende zu führen.

Deutscher Jungbauer,

willst Du dem Vaterlande in Notzeiten am
richtigen Platz dienen, so male Dich noch
heute freiwillig zur Kavallerie.

Jeder Deutsche vom 17. bis 45. Lebensjahr
hat Gelegenheit, sich bei der Waffen-SS zu
melden. — Meldungen nimmt entgegen: Er-
gänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle
Fulda-Werra (IX), Kassel-Wilhelmshöhe, Lö-
wenburgstr. 10, Telefon 3 66 83.

Für Heimat und Vaterland

Kreisarbeitstagung der NS-Frauensschaft

Berleburg. Im „Wittgensteiner Hof“ fand am
Diensttag eine Kreisarbeitstagung der NS-Frauen-
schaft — Deutsches Frauenwerk statt. In ge-
wissen Zeitabständen ruft die Kreisfrauen-
schaftsleiterin ihre Mitarbeiterinnen, die Ortsfrauen-
schaftsleiterinnen und die selbständig arbeitenden
Block- und Zellenfrauen- und Zellenleiterinnen zu einem
gemeinsamen Arbeitstag zusammen. Hier bespricht
sie mit ihnen die laufenden Arbeiten und macht
sie mit kommenden Aufgaben bekannt. Auch neue
Lieder und Dichtungen aus unserer Zeit werden
den Mitarbeiterinnen nahegebracht. So führten
auch diesmal diese Schöpfungen am Schluß der
Arbeit zu einer feierlichen Stunde.

Im zweiten Teil der Tagung sprach Regierungs-
rat Pg. Weber zu den Frauen in einem Vor-
trag, dessen Thema alle Frauen gegenwärtig wie-
der stark bewegt: „Der Frauenarbeitseinsatz
im Krieg“. Durch den neuen Aufruf
des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz
Gauleiter Sauckels zur freiwilligen Meldung
der deutschen Frau zum Ehrendienst des deut-
schen Volkes sind weitere Kreise als bisher auf-
gerufen, ihre Kräfte dem Vaterland zur Verfügung
zu stellen. Der Redner unterstrich die Bedeutung
und Wichtigkeit der Frauenarbeit für die Kriegs-
wirtschaft. Er hob hervor, welche vorbildliche Ar-
beit unter oft schwierigen Verhältnissen von den
Frauen in der Rüstungsindustrie und in der Land-
wirtschaft geleistet wird, besonders auch in den

Sinn des Lebens — Sieg des Lebens

Gedanken zum Heldengedenktag

von E. Graf, Kreiswart im RDF

Kreis Wittgenstein. Wir stehen an der Schwelle
des Lebens. Nicht ohne Absicht ist der Heldenge-
denktag, den das deutsche Volk am Sonntag wie-
der begeht, auf einen Sonntag im beginnenden
Frühling gelegt. Neues Leben erwacht überall
in Feld und Wald. Es steigt in den Frühlings-
stürmen nach der langen Winternacht empor zum
Licht und wird Gestalt in Keim und Knospe, in
Blume und Blatt. Es wird wieder blühen auf
unsern Fluren. Der Segen der Mutter Natur wird
wieder ausgeschüttet werden über unsere Erde.
Das Samen Korn wird in die Erde gesenkt und ver-
gibt, aber aus ihm entsteht neues Leben.

Es ist ein ewiges Werden und Vergehen in der
Natur, Saat und Ernte wechseln miteinander ab.
Im Leben eines Menschen und eines Volkes ist
es nicht anders. Die größten Geister aller Zei-
ten haben über das Geheimnis des Lebens nachge-
dacht und haben es gesehen in der Kraft, in der
Bewegung und im Blut. Und doch sind diese
Dinge nur Zeichen des Lebens oder dessen Trä-
ger, niemals aber das Leben selbst, das sich auch
im scheinbar leblosen Stein offenbart, zum Wach-
sen in der Pflanze drängt, im Tier zum Bewußt-
sein kommt und sich im Menschen zu höchster
Form entfaltet. Um dieses Geheimnis des Lebens
muß wieder der Bannkreis der Ehrfurcht gezogen
werden, und das ist ein Grund mit, daß sich
das deutsche Volk in weitesten Kreisen vom Le-
ben oder vom Willen zum Leben abgewandt hat,
weil die Ehrfurcht vor ihm verloren gegangen
ist.

Als sich das deutsche Volk im Jahre 1933
für den Nationalsozialismus entschied, da ent-
schied es sich gegen den Kommunismus. Es folgte
dem Führer als Wegweiser in ein neues Morgen-
rot des Lebens und wandte sich ab von dem
Wege, an dessen Anfang die bluttrübe Gestalt
Stalins als Wegweiser zum Blutpfund des Bol-
schewismus stand. So ward dieses Bekenntnis
eine Entscheidung für das Leben und gegen den
Tod.

Und wenn wir nach dem Ursprung des Lebens
stellen, so finden wir die Antwort: Es ist die er-
wertige, gut geführte Vollfamilie, also die „kin-
derreiche“ Familie. Mit dieser Feststellung wird
die Anerkennung der artemen, erblichstigen, le-
bensbewährten Vollfamilie mit mindestens vier
Kindern zum Maßstab nationalsozialistischer Ge-
sinnung und Haltung. Wer an ihr achtlos vor-
beigeht oder sie gar ablehnt, der ist trotz seines
Lippenbekenntnisses, trotz seiner Abzeichen, trotz
seiner oft stark betonten Einsätze in manchen
äußeren Dingen, kein Nationalsozialist.

Heute stehen diese beiden Fronten im Entsch-
eidungskampf um Sein oder Nichtsein. In der Le-
bensfront des Großdeutschen Reiches steht die
kinderreiche Familie an entscheidender Stelle. Ob-
wohl sie zahlenmäßig noch nicht ein Fünftel des
Volkes ausmacht, stellt sie doch die Hälfte aller
Vaterlandsverteidiger, während die übrigen vier
Fünftel die andere Hälfte stellen. Im Leben eines
Volkes ist nicht der Einzelmensch die kleinste
Lebensseinheit, sondern die Familie, und wenn in
ihr als Keimzelle etwas nicht in Ordnung ist,
dann ist das Volk krank und steht dem Volkstod
entgegen. Die Familie ist das Rückgrat des Vol-
kes, und wehe dem Volk, das sie nicht achtet.

Das Wesen aller Keimzellen aber besteht darin,
daß sie wachsen. Wenn aber vier Fünftel aller
deutschen Familie als Keimzellen des Volkslebens
in Bezug auf das Lebenwollen und Lebengeben ver-
sagen, dann stellen sie kranke Keimzellen dar.
Unsere Soldaten aber kämpfen und sterben drau-
ßen für ein ewiges Deutschland. Soll dieses Wort
vom ewigen Deutschland nicht zur Phrase wer-
den, dann muß sich unser Volk in seiner Ge-
samtheit wieder zum Kinderreichum, zum Le-
ben bekennen. Ein Volk kann zwar mit seinen
Waffen den Sieg erringen, den Krieg aber trotz-
dem biologisch verlieren. Soll diese Gefahr von
uns abgewandt werden, dann muß Deutschland
wieder Kinderland werden. Gelingt uns das aber
nicht, dann steht über all den Blutopfern, die
bisher gebracht wurden, das verzweifelte Wort:
„Umsonst“, das wir in Deutschland seit 1933 ei-
gentlich nicht mehr kennen sollten.

Darum laßt uns am Sonntag an unsere „Ehren-
male treten mit einem trotzigem „Und dennoch“
und bekennen: Wir wollen den totalen Sieg. Ueber
den Eingang zu jeder rassenpolitischen Ausstel-
lung hängt ein Bild des Führers. Hinter ihm
steht die deutsche Mutter mit ihren Kindern. Dies-
es Bild sagt uns, daß nicht ein Mann allein
Deutschland retten kann, sondern der Führer und
die deutschen Mütter werden das ewige Leben
unseres Volkes garantieren. Und er sagt selbst,
daß der Bereitwilligkeit eines Mannes, sein Leben
für sein Volk zu opfern, die gleiche Bereitschaft
der Frau gegenüberstehen muß, dem Volke im-
mer wieder neues Leben zu schenken. Dieser Wille
zum Leben ist der beste Dank unseren gefallenen
Helden gegenüber. Das ist auch die Idee, die ein
junger Philosoph in die Worte faßt: Der Sinn
des Lebens ist der Sieg des Lebens. Der Dichter
Walter Flex, ein tapferer Kämpfer des ersten
Weltkrieges und eins seiner edelsten Opfer, for-
muliert diesen Gedanken mit den Worten:

„Das aber ist des Opfertodes letzter Sinn:
Sie starben nur für die, die für sie leben!“

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Wir gehen zur Bauernver-
sammlung!) Am Sonnabend, dem 11. März,
findet um 15 Uhr im „Westfälischen Hof“ eine
Bauernversammlung statt, in der der Pg. Schul-
rat Feldmann aus Siegen sprechen wird. Es
wird erwartet, daß auch andere Kreise der Be-
völkerung daran teilnehmen.

„Mädchenpensionat“

Laasphe. „Mädchenpensionat“ ist der Titel des
Bolyary-Films nach dem Roman „Prinzessin Dag-
mar“ von Hugo Bretschneider, der jetzt auf
dem Spielplan des Tontheaters erscheint. Dieser
spannende Film, der auch des Humors nicht ent-
behrt, schildert die interessante Liebesgeschichte
einer Prinzessin und ihres Lehrers. Viele junge
Menschen, herrliche Landschaft und große Aus-
stattung bilden den Rahmen für die packende
Handlung. Angela Salloker, Atilla Hörbiger, Hilde
Krahl u. a. m. sind die Hauptdarsteller. Ralph
Benatzky schrieb das Drehbuch und komponierte
die Musik.

Feudingen. (Frohe Klänge). Die Freude
beschwingter Unterhaltungsmusik versammeln sich
heute, Freitag, 20. Uhr, im Paulusheim. Militär-
musiker werden Feudingen besuchen, um einige
Stunden froher Entspannung zu schenken. Die
Kapelle setzt sich aus etwa 15 Köpfen zusammen.
Wir dürfen erwarten, daß die Musiker auch hier,
wie vor einigen Tagen in Erndtebrück, ein volles
Haus vorfinden. Wir können den Besuch nur
empfehlen.

Feudingen. (Heldengedenktag). Zur
Heldengedenkfeier am Sonntag versammelt sich
die Ortsgruppe um 11 Uhr bei der Gastwirtschaft
W. Müller. Die Teilnahme aller Pg. und aller An-
gehörigen der Formationen ist Ehrenpflicht!

Stadt und Amt Berleburg

Aue. (Bestandene Prüfung). Der bei
der Firma Busch-Jäger beschäftigte Lehrling W.
Bäumner, Hatzfeld, legte vor dem Prüfungsaus-
schuß Siegen seine Facharbeiterprüfung als tech-
nischer Zeichner mit dem Gesamtpunkt „gut“
ab.

Nährmittellkarten für Selbstversorger

Die Selbstversorger in Getreide über 3 Jahre er-
halten vom 61. Zuteilungszeitraum ab eine beson-
dere Nährmittellkarte in blauer Farbe. Eine Unter-
teilung wie bei den übrigen Nährmittellkarten für
Verbraucher unter und über 18 Jahre war bei
diesen Karten nicht vorhanden; das hatte insbe-
sondere bei besonderen Zuteilungen der einzelnen

Licht und Lebenswille

Von Karl Rheinforth

Nächte voller Grauen,
Stunden voller Qual,
nehmen einmal doch ein Ende
und es naht die große Wende
mit der Sonne jungen Strahl.
Neue Kräfte spendet
uns der Erde Schoß.
Ueber Werden und Vergehen
spüren wir das Auferstehen
ihres Segens licht und groß.

Licht und Lebenswille,
hell in uns erwacht,
heilen uns schweren Wunden,
stählen uns in dunklen Stunden —
bis der Kampf und Sieg vollbracht!

Landesernährungsämter, die für die Kinder und Ju-
gendlichen nicht mit vorgesehen waren, zu Schwie-
rigkeiten geführt. Aus diesem Grunde hat der
Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft
jetzt auch bei SVG-Karten eine Trennung in der
Weise vorgenommen, daß für die Verbraucher über
18 Jahre besondere Karten herausgegeben werden.
Die Zuteilungen sind auf beiden Karten die glei-
chen. Die Kinder bis zu drei Jahren der Selbst-
versorger mit Getreide erhalten wie bisher die
rosa Nährmittellkarten. Sie werden also bei den
Nährmittellzuteilungen den Normalverbrauchern
gleichgestellt.

Schwarzbefleckte Kartoffeln können geheilt werden

Manche Kartoffeln zeigen nach dem Dämpfen
oder Kochen beim Abziehen schwarze Flecken,
die das Aussehen dermaßen beeinträchtigen, daß
die Stellen herausgeschnitten werden müssen. Da-
durch entsteht ein empfindlicher Verlust, der die
Hausfrau mit Sorge erfüllt, wenn sie an ihren Vor-
rat im Keller denkt, der doch noch bis zur näch-
sten Ernte reichen muß. Unseren Nahrungswissen-
schaftlern ist es nach langer Forschungsarbeit
gelingen, ein wirksames Mittel zur Behandlung
solcher Kartoffeln zu finden. Die Knollen wer-
den ungeschält über Nacht in Wasser gelegt,
dem auf 1 Liter 1 bis höchstens 2 Teelöffel Essig
zugesetzt werden. Stets füllt man erst das Wasser
in das Gefäß, dann den Essig, zuletzt gibt man
die gewaschenen Kartoffeln hinein. Diese Reihen-
folge ist wichtig, wenn der Erfolg eintreten soll.
Nimmt man weniger Essig, ist das Verfahren
wirkungslos, und mehr Essig würde die Kartoffeln
im Geschmack beeinträchtigen.

Amt Erndtebrück

Ein WHW-Konzert

Erndtebrück. Mit froher Erwartung sah man
dem Tag entgegen, an dem uns die bekannten Mu-
siker von der Wehrmacht wieder einmal mit
ihrem Besuch zu beehren gedachten. Stets er-
freuten sich die musikalischen Veranstaltungen
dieses Orchesters in Erndtebrück eines sehr guten
Besuches. So war es auch bei der am Mittwoch
abend im Saale Patt stattgefundenen Veranstaltung
zugunsten des WHW. Der geräumige Saal war
bis auf den letzten Platz besetzt, als NSV-Amts-
leiter Pg. Ludwig das Orchester mit seinem
Dirigenten, Obergefreiter Lenz, willkommen hieß
und den Gästen für den zahlreichen Besuch herz-
lichen Dank sagte. Seinen besonderen Gruß ent-
bot Pg. Ludwig den in der Heimat weilenden
Wehrmachturlauber.

Genüßreiche und unterhaltende Stunden erlebten
die Besucher mit dem beliebten Militär-Orchester,
das, um einige Kräfte verstärkt, auftrat. Reich-
haltig und abwechslungsreich war auch diesmal
das Programm. Eine Ueberraschung war das Mit-
wirken des stimmlich begabten Grenadiers Kuno
Dorr, der einige Lieder zu Gehör brachte. Nicht
weniger angenehm überrascht waren die Besucher,
als ein in Text und Ton von Obergefreiter Lenz
verfaßtes Musikstück, betitelt „Ich seh die Hei-
mat, seh' die Sterne“, gespielt wurde, wobei des-
sen Schöpfer als Gesangssolist mitwirkte. Reicher
Beifall wurde gezollt.

Der Abend war in zweifacher Hinsicht ein
voller Erfolg. Einmal hat er uns einige Stunden
der Entspannung und des Genusses nach den
Mühen und Sorgen des Tages beschert und zum
anderen mit dazu beigetragen, den Gemeinschafts-
gedanken, der durch die zunehmende Härte des
Krieges eine immer festere Verankerung findet, zu
fördern. Rein äußerlich gesehen kam dies am
besten dadurch zum Ausdruck, daß neben den
Eintrittsgeldern an Spenden ein namhafter Betrag
aufkam. Der Reinerlös der Veranstaltung er-
brachte einen Betrag von rd. 900.— RM, der am
demnächst stattfindenden Tag der Wehrmacht
durch Obertfeldwebel Schöring der NSV über-
geben werden wird. Abschließend dankte Pg. Lu-
dewig für die den Gästen bereiteten frohen und
genüßreichen Stunden und gab dem Wunsche aller
Ausdruck, daß das Orchester mit seinem nächsten
Besuch in Erndtebrück nicht zu lange warten
möge.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(28. Fortsetzung)

„Weil du fast weinen willst.“

Ilse Gesicht veränderte sich. Sie erkannte
den Schabernack hinter dem Ganzen.

„Und was bedeutet der dicke Punkt hier am
Ende? Hast du den schnell dahin gesetzt, als
ich hereinkam?“

„Ja, das ist die Träne, die du weinen solltest
— ich wußte, du fragst danach.“

Ilse schlug ihm mit dem zusammengekauerten
Heft auf den Scheitel und lief lachend davon:
„Nie mehr komme ich mit der Mathematik zu
dir!“

Draußen war sie, und er rief ihr nach: „Nicht
vor morgen, Stiefmütterchen!“

Er kannte sie, er kannte auch seine Rolle,
anderen die Aufgaben zu machen. Erst als es
Hugo Wenger, der zu ihm kam... war der
einst seiner Mutter erzählt worden, von jenem
strategischen Plan, sich abzuwechseln, war eine
Erfindung... die Mutter selbst mußte es in-
zwischen an den Zensuren gemerkt haben. Viel-
leicht deshalb nahmen sie den armen Hugo so
früh aufs Kontor, als Strafe... Erich wußte es
nicht. Hugo hätte kommen sollen, von ihm
dürfte abschreiben, wer wollte, aber Hugo ver-
mied das.

Erich ging zu dem kleinen braunen Schrank,

in dem oben das mit Blei ausgeschlagene Gefach
war, in dem sein Vater die Zigarren aufhob,
dunkle Brasil in verschiedenen Größen. Es war
Erich gestattet, täglich eine herauszunehmen, eine
von den kleineren, und weil er die für heute
schon geraucht hatte, wählte er im voraus die
für morgen, eine größere Sorte, denn morgen
war er ja wieder älter geworden. Mit Sach-
kenntnis zog er das silberne Scherchen hervor
aus der rechten Westentasche seines grauen An-
zugs, entfernte die Spitze, und riß eins der
Streichhölzer unter der Schuhsohle an. Die Zeit
ging vorwärts! Sein Vater hatte noch die Feuer-
zeuge gekannt, bei denen man mit Stahl und
Stein auf Zunder Funken schlug... Erich besaß
eine Zündholzschachtel in Form eines kleinen
Reistiefels, dessen gerillte Sohle zum Anreiben
bestimmt war — aber da sein Vater immer den
linken Fuß hob, wenn er Feuer nötig hatte und
wie ein Blitz mit dem Holz darüberfuhr, hielt er
das für männlicher. Bauern rieben die Hölzer
hinten an der Hose an, das war verabscheuens-
wert, aber unter dem Schutzhel — beispielhaft!

Erich trat zum Fenster... schaute in den
Garten hinaus, über den ein leichter Regenschleier
wehte. Das Wetter war programmwidrig, ge-
plant war ein kleiner Marsch ins Gebirge, wo
er skizzieren wollte, jetzt hatte das nichts Ver-
lockendes. Er schloß den Brackschen Bücher-
schrank auf — so hieß er von jenen vergange-
nen Zeiten her, da es ihm noch verboten war,
hineinzusehen. Obwohl er auch damals Brack
hieß, war er doch erst jetzt einer geworden —
eine Errungenschaft, die ihm von selbst zu-
gefallen war, auf die er aber deshalb nicht
weniger stolz war. Wenn man darüber nach-
dachte, gab es im Leben vielleicht noch mehr
Schränke und Türen, die sich erst eines Tages
öffnen würden... Erich hatte Muße, es abzu-

warten, er war jetzt in einem Stadium des Aus-
ruhens, zum ersten Male hatten auch seine Lehrer
ungetrübte Freude an ihm, er wollte nicht mehr
mit dem Kopf durch die Wand, er erford nicht
tausenderlei, um sich vor ihnen zu behaupten.
Sein Vater hatte im Lauf der Jahre immer
wieder ein Bild gekauft, das er auf seinen
Reisen in Ausstellungen gesehen hatte. Neben
dem Zigarrenschränk hing ein Calame, ein Alpen-
stück, vorn ein Bergsee, dahinter die auf-
steigende Felsenwelt, seitlich angestrahlt von der
erwachenden Sonne. Das Werk zeichnete sich
neben der Reinheit der Farben durch eine Man-
nigfaltigkeit der Schattierungen aus, die Erich
erst heute zum Bewußtsein kam, obwohl er das
Bild häufig und auch genau betrachtet hatte.

Der Schopenhauer war ein verdammt kluger
Kerl. Was er über Kunst sagte, mußte man un-
bedingt unterschreiben — schade nur, daß man
ihn nicht ganz verstand. Er schien doch für äl-
tere Leute berechnet zu sein, aber wenn er sei-
nen Vater fragte, konnte der ihm auch nicht aus
der Sackgasse helfen. Orkel Thomas Weide —
der vielleicht, aber zu solchen Fragen fand man
schlecht einen Weg man verhaselte sich. Erich
hatte so etwas vorgehabt, als sie vor einigen
Tagen vom Begräbnis des Urbauers kamen, es
dann aber unterlassen, weil anderes dazwischen
kam. Zudem würde auch er es nicht wissen.
Denn es ging Erich nicht darum, die eine oder
andere Stelle auslegen zu lassen — bewährte,
die Philosophie war ihm kein Evangelium, son-
dern ein Ratsch... ebenso wie der Graf von
Monte Christo. Sein Vater hatte das gesagt und
beargenau das Richtige getroffen. Was den ju-
ngen Mann bewegte, war etwas Näherliegendes.
Wie kam es, daß der Urbauer anders war als
alle? Daß Calame hier mit Farben etwas er-
reichte, das Erich Brack nie gelingen würde? Er

schlug den Schopenhauer auf und suchte, fand
aber die Stelle nicht, die zu der Frage führte,
die ganz seine eigene war. Natürlich hätte er
die Farben und Linien Calames wiederholen
können, ein Papagei der Kunst sein... aber
solchen Ehrgeiz hatte er längst abgelegt. Wie
kam es, daß ihm nicht draußen vor der Natur
oder hier im Zimmer mit einemale wie ein
Wunder die Augen aufgingen, und er sah etwas
so, daß er es gestalten konnte wie Calame oder
Achenbach? Der Vater hatte ihm von neuen
Bildern Mezgers erzählt, die das alles um das
Vielfache schlugen... da war es ja zum Ver-
zweifeln, wenn hier Erich Brack saß und auch
etwas wollte!

Ja, hier lag die Wurzel zu der Stille in ihm,
zu dieser Müdigkeit und Schaffheit, die ihn so
verändert hatte, daß er sich manchmal selbst
nicht zu kennen glaubte. Immer war er auf
Grenzen gestoßen, immer, schon als Knabe —
manchmal mit hartem Aufprall. Hier und dort
hatte er sie überstiegen, ja, eine große Menge
büßischer Schlaueit darauf verwandt und darin
gewissermaßen den Sport seines Lebens gesehen
— seinen Mut hatte keine Enttäuschung geknickt.
Nun aber, da er denken konnte, traf er zum
ersten Male auf eine Grenze, die ihm selbst von
innen her gesetzt war... er glaubte nicht mehr,
die Welt und alle Welt im Fluge erobern zu
können, vielleicht einen Teil, ein bescheidenes
Flecken. Deshalb hatte er so bescheiden und
zurückgezogen sprechen können, als ihn die
Alten nach seinen Sehnsüchten befragten... es
war Schwäche, nichts als Schwäche, dies in ihm,
er stellte es jetzt mit Beschämung fest. Hatte
dieser Calame auch solche Stunden in seiner
Jugend gehabt? Erich glaubte es nicht, der
Mann war sicher immer von sich überzeugt ge-
wesen.

(Fortsetzung folgt.)

Erhöhter Arbeitsschutz - gesteigerte Leistung

Die Erhaltung von Arbeitskraft und Arbeitsfreude

Berufene Fachleute der Industrie und des Reichsarbeitsministeriums sowie namhafte Gewerbetreibende zeigten auf einer aufschlußreichen Vortragsveranstaltung in ihren Ausführungen auf Grund ihrer in der Praxis gewonnenen Erfahrungen auf, wie wichtig angewandter Arbeitsschutz in den Betrieben nicht leistungshemmend, sondern leistungsfördernd auswirkt, also auch der Steigerung unseres Rüstungspotentials dient.

Der Leiter der Reichsstelle für Arbeitsschutz, Oberregierungsrat Dr. Koch, Berlin, erläuterte in seinem Vortrag über „Leistungssteigerung durch Arbeitsschutz“ die zur Erhaltung der Arbeitskraft des schaffenden Menschen erlassenen gesetzlichen Bestimmungen und berichtete über den gegenwärtigen Stand des Maschinenschutzes. Da die Reichsstelle für Arbeitsschutz diese Bestimmungen seit Jahren fördert und auf diesem Gebiet reiche Erfahrungen besitzt, waren die Darlegungen des Redners besonders aufschlußreich.

C. Oberregierungsrat Koch wies in überzeugender Weise nach, daß das Kernproblem jeder Leistungssteigerung die Erhaltung von Arbeitskraft und Arbeitsfreude ist. Wenn es dafür keine Patentlösungen gebe, so habe sich doch immer wieder herausgestellt, daß eine Erhöhung der Leistung nicht durch dauernde zeitliche Mehrarbeit zu erreichen sei, sondern im Gegenteil.

Zur Erhöhung der Betriebssicherheit forderte der Vortragende die Einsetzung eines Arbeitsschutzwalters, in größeren Betrieben eines Sicherheitsingenieurs, die sich auch ökonomisch immer mehr durch Verhütung von Unfällen, sondern in der Regel auch durch besseren Maschinenschutz gewährleistet werde. Abschließend veranschaulichte Dr. Koch an Hand von Lichtbildern die vielfachen Gefahren, die durch unzureichendes Arbeitsgeld, oder durch falsche Aufstellung von Maschinen entstehen können.

Gewerbetätiger Oberregierungsrat und Geheimer Medizinalrat Dr. Holstein (Frankfurt a. d. Oder) behandelte in seinem Vortrag „Der gesunde Arbeitskamerad“ das Problem der Leistungssteigerung vom Standpunkt des Arztes und Wissenschaftlers aus. Auch er unterstrich die Wichtigkeit einer längeren Mittagspause und erinnerte daran, daß auch im Kriege die Arbeitszeitverordnungen in Kraft sind. Er trat sogar für eine einstündige Mittagspause ein, wobei er den Betriebsleitern nahelegte, nach Möglichkeit für eine gute und ausreichende Verpflegung durch die Werkküchen und auch für deren Überwachung nach hygienischen und gesundheitlichen Gesichtspunkten Sorge zu tragen. Zur Leistungssteigerung wies er auf die ungeheure Energieeinsparung hin, die allein schon durch eine sitzende Arbeitsweise erreicht werde. Weiter betonte er die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Arzt und Techniker, wies Wege zur Verhütung von Unfällen und Gewerkekrankheiten und empfahl besonders

Vorsicht bei der Anwendung von chemischen Reinigungsmitteln.

Regierungsrat Dr. Reith (Köln) kennzeichnete in seinem Referat „Der zweckmäßige Arbeitsplatz“ die positiven seelischen Einwirkungen, die ein heller, luftiger, richtig temperierter und gut beleuchteter Arbeitsplatz auf die Leistungssteigerung ausübe. Die Schaffung von solchen günstigen äußeren Arbeitsbedingungen müsse auch in Notbetrieben durch zweckmäßige Durchorganisation angestrebt werden.

Nah und fern

Remscheid. (Heimatliebe.) Am 1. März sind 80 Jahre verlossen, daß der in Paris lebende Remscheider W. Stocker sein ganzes Vermögen der Stadt Remscheid mit der Bestimmung vermacht, daß davon ein Armenhaus in Vierunghausen errichtet werden sollte. Die Hinterlassenschaft betrug 80000 Goldmarken. Aus der Stocker-Stiftung wurde das heutige Altersheim. Einem Wunsch des Stifters entsprechend wurde er am 4. 5. 1864 auf dem Friedhof der Heimstadt beerdigt. Nach einem weiteren Vermächtnis von Stocker erhielten die Remscheider Armen am Begräbnistage je einen Taler ausgezahlt.

Vorsicht vor aufgedundener Munition

Zwei Kinder getötet

Osnabrück. Durch den Leichtsinns spielender Kinder ereignete sich in Osnabrück ein folgenschweres Unglück. Mehrere Jungen hatten eine Anzahl 2-cm-Geschosse gefunden, sie mit in den Wald genommen und dort mit einem Messer daran herumhantiert. Plötzlich explodierte ein Teil der Geschosse. Zwei 13jährige Jungen wurden getötet, zwei weitere Knaben liegen mit schweren Verletzungen in höchster Lebensgefahr im Krankenhaus. Immer wieder wird davor gewarnt, Fundstücke militärischen Ursprungs zu berühren. Von solchen Funden ist sofort der nächsten Polizei- oder Militärdienststelle Nachricht zu geben. Allen Eltern und Erziehungsberechtigten sollte der Unglücksfall erneut eine Mahnung sein, ihre Kinder auf die Gefahren solcher Funde aufmerksam zu machen.

Niedertracht kostet den Kopf

Essen. Bei einem Terrorangriff auf Essen hatte die 65jährige „Oma“ Herbst ihr Hab und Gut verloren. Zwei Handtaschen hatte sie noch, als sie in einer Notunterkunft ankam. Dort brach sie infolge der überstandenen Aufregungen zusammen. Als sie im Krankenhaus wieder zu sich kam, galt ihre erste Sorge den beiden Taschen und zwei Sparbüchern, die sich in einer der Taschen befanden. Die Taschen waren in der Notunterkunft zurückgeblieben. Im Krankenhaus befand sich auch der 35jährige Anton Peter Jozwiak aus Essen, Spichernstraße 13. Er hörte abends im Luftschutzkeller des Krankenhauses, wie „Oma“ Herbst ihr Leid klagte. Geschäftig nahm er sich der hilflosen Frau an und erbot sich, ihr die Taschen ins Krankenhaus zu besorgen. Er kam auch wirklich bald mit den beiden Taschen an. Einige Wertgegenstände fehlten inzwischen schon in den Taschen.

Die beiden Sparbücher waren auch nicht mehr drin. Die hatte der hilfreiche Jozwiak, wie er der Oma erzählte, zur Sparkasse gebracht, um sie dort sperren zu lassen. Die alte Frau glaubte ihm auch eine Zeitlang. Nicht so leichtgläubig waren der Staatsanwalt und die Richter des Sondergerichts Essen. Und das mit Recht. Nicht weniger als 18 Vorstrafen führte der Vorsitzende des Sondergerichts an, als er den bisherigen Lebenswandel des Angeklagten darlegte. Immer wieder waren leichtgläubige Volksgenossen auf die Redereien des Angeklagten hereingefallen. Von den Sparbüchern der ohnehin schwer betroffenen Oma Herbst hatte der Angeklagte nach und nach innerhalb einer Woche 2200 RM abgehoben und insgesamt etwa 1700 RM von dem mühsam ersparten Geld verbraucht. Er hat damit die alte Frau um das Letzte gebracht, was sie gerettet hatte. Als eine gemeine und niederträchtige Tat geißelte der Vorsitzende des Sondergerichts diesen Gipfelpunkt des verbrecherischen Treibens des Angeklagten, der außerdem einige Zeit später nach einem Terrorangriff auf Wuppertal-Barmen verurteilt wurde, sich an gerettetem Bettzeug zu vergreifen. Wegen beider Taten verurteilte das Sondergericht den Angeklagten als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling zum Tode.

Bücher, in Menschenhaut gebunden

Zu den vielen Kuriositäten, die man bis zum Ausbruch des Krieges in dem Pariser Museum Carvalet anstaunen konnte, gehören auch einige Bücher, deren Einband aus Menschenhaut besteht; heute werden sie allerdings im Keller verwahrt. Es handelt sich nicht etwa um eine französische Spezialität, sondern im Mittelalter kam es überall in Europa vor, daß Straftaten in die Haut des Delinquenten gebunden wurden. Ein solches Stück soll sich z. B. in der Zittauer Ratsbibliothek befinden, und aus dem 16. Jahrhundert kennt man eine ganze Reihe solcher Bucheinbände, meist Lehrbücher der Anatomie oder der Physiologie. Der französische Advokat Cheramy hinterließ seinen Erben zwei in Menschenhaut gebundene Luxusausgaben, nämlich eine Abhandlung von F. Dechanel „Was man Gutes und Böses von den Frauen sagt“ und die Verse des weinseligen griechischen Dichters Anakreon, auf kostbarem Chinapapier gedruckt und in die Haut einer Negerin gebunden. Dieses letzte Buch errang bei einer Pariser Versteigerung 1913 den damals hohen Preis von 495 Frank.

Frankreich führt die Ferntrauung ein

Die Möglichkeit der Ferntrauung, die sich für die deutschen Soldaten so gut bewährt hat, ist nun auch den französischen Arbeitern in Deutschland eröffnet worden. Dies geschieht durch ein von der französischen Regierung erlassenes Gesetz, wonach die Ferntrauung in Frankreich eingeführt wird. Die französischen Arbeiter, die in kriegswichtigen Betrieben in Deutschland arbeiten, erhalten dadurch die Möglichkeit, zu heiraten, ohne aus dem Ort ihres Arbeitseinsatzes abwesend sein zu müssen. Sie müssen nur eine beglaubigte Vollmacht einreichen, die die Bereitschaft zur Eheschließung feststellt. Die Trauung erfolgt dann in Frankreich am Wohnsitz der Braut.

Aus der Bewegung.

NSDAP - Ortsgruppe Laasphe

Zum Heldengedenktage

Am kommenden Sonntag gedenkt die Ortsgruppe in einer Feierstunde im „Westfälischen Hof“ der gefallenen Helden unseres Volkes. Es nehmen daran teil: die gesamte Parteigenossenschaft, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Beginn: 10.30 Uhr. Die Bevölkerung, vor allem die Angehörigen der Gefallenen, werden herzlich eingeladen.

Um 9.15 Uhr Antreten der Politischen Leiter, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände auf dem Wilhelmsplatz zur Kranzniederlegung am Ehrenmal. Auch hierzu wird eingeladen.

NSDAP - Ortsgruppe Erdtebrück

Am Sonntag, dem 12. März, findet um 10 Uhr im Saale Pott die Heldengedenkfeier und anschließend am Ehrenmal im Heldenhain die feierliche Kranzniederlegung zu Ehren unserer gefallenen Helden statt. An dieser Feier nehmen teil alle Parteigenossen, die Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände mit Familien. Die Angehörigen der Gefallenen sowie alle Volksgenossen, insbesondere auch die Wehrmacht-Urlauber, sind herzlich eingeladen.

NSDAP - Ortsgruppe Raumland

Am Sonntag, dem 12. März, Antreten sämtlicher Formationen um 13.45 Uhr bei der Schule in Raumland zur Heldengedenkfeier. Dieselbe Feier findet um 15.30 Uhr am Denkmal in Dotzlar statt.

SA-Sturm 12/130 Berleburg

Am Sonntag, 9.15 Uhr, Antreten bei Stark zur Teilnahme an der Heldengedenkfeier.

SA-Sturm 13/130 Laasphe

Antreten des Trupps Laasphe am Sonntag, dem 12. März, um 9.15 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zur Teilnahme an der Heldengedenkfeier.

Hitler-Jugend - Standort Laasphe

Die Gefolgschaft 26, die Fl.-Schar, das Fähnlein 26, die BDM-Gruppe 26, das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ und die Jungmädelsgruppe 26 treten am Sonntag, dem 12. März, um 9.15 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zur Teilnahme an der Heldengedenkfeier an.

Hitler-Jugend - Standort Ané-Wingeshausen

Am Sonntag tritt der gesamte Standort um 9.30 Uhr zu der Gedenkfeier bei der alten Schule in Wingeshausen an.

HJ-Gefolgschaft Laasphe

Die Gefolgschaft tritt am Freitag, dem 10. März, um 8 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zum Dienst an.

Fähnlein I, Berleburg

Das Fähnlein tritt am Sonnabend, dem 11. März, um 14.30 Uhr am Kino an.

NS-Frauenenschaft - Deutsches Frauenwerk

Ortsgruppe Laasphe
An der Feierstunde der NSDAP am Sonntag vor mittag im „Westfälischen Hof“ nehmen wir teil.

JM-Gruppe I/839 Berleburg

Schar IV
Am Samstag, dem 11. März, tritt die Schar um 14.30 Uhr am Kino an.

HJ, BDM und BDM-Werk Berghausen

Heute, Freitag, 20 Uhr, Dienst in der Schule.

Unerwartet, hart und schwer traf uns die unaufhebbare, traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser geliebter, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn, unser lebensfroher Bruder, Neffe und Vetter

Panzerjäger

Helmut Dietrich

im blühenden Alter von 18 Jahren am 29. Januar 1944 in Süd-Italien den Heldentod gestorben ist. Er opferte sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland. Nun ruht er fern der Heimat, von seinen Kameraden zur ewigen Ruhe gebettet; aber von seinen Lieben unvergessen.

In tiefer Trauer:

Robert Dietrich u. Frau, Wilhelmine geb. Schlachbach; Alfred, Elfriede, Herbert und Willi Dietrich und alle Anverwandten.

Volkholz, den 10. März 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 12. März, vorm. 9.30 Uhr, in der Kirche zu Feudingen statt.

Für die uns beim Heldentod unseres lieben Hubert in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich, ebenso auch für die ihm in seinem letzten Urlaub erwiesene Liebe und Freundlichkeit.

Familie Willi Dickel.

Girkhausen, im März 1944.
(Forsthaus).

Kirchliche Nachrichten:

Sonntag, den 12. März 1944:

(Heldengedenktage)

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst mit Gedenkfeier für Kanoniker Karl Holzappel. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Girkhausen: 14.30 Uhr Gottesd. Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Schwarzenau: 14 Uhr Gottesdienst.

Wunderhausen: 14 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesd. Alertshausen: 17 Uhr Gottesd. Hemschlar: Mittwoch, 20 Uhr Bibelstunde

Weidenhausen: 15 Uhr Gottesd. 14 Uhr Kindergottesdienst. Feudingen: 9.30 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Gust v. Hackler-Oberndorf, Otto Wunderlich und Helmut Dietrich-Volkholz, anschließend Kindergottesd.

Birkelbach: 10 Uhr Gottesdienst. Anshl. Kindergottesdienst. Erdtebrück: 14.30 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Georg Griesing. Kindergottesdienst fällt aus.

Laasphe: 14 Uhr Heldengedenkfeier, zugleich Trauerfeier für Fritz Afflebach. Mittwoch, 20 Uhr Passionsandacht. Puderbach: 10 Uhr Pfr. Bauer.

Kriegerkameradschaft Berleburg.

Sonntag, 12. März, vorm. 10 Uhr

Heldengedenkfeier

im Stark'schen Gemeinschaftsraum. Antreten um 9.45 Uhr vor dem Gemeinschaftsraum. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der Kameradschaftsführer.

Kriegerkameradschaft Laasphe.

Sonntag, 12. März, 9.15 Uhr

Antreten

auf dem Wilhelmsplatz zur Teilnahme an der

Heldengedenkfeier.

Dienstanzug. Der Kameradschaftsführer.

Mütterberatung.

Dienstag, 14. 3.: Berleburg 14.30, gleichzeitig am Dienstag Hesselbach 14.00, Fischelbach 14.00 Banke 15.00, Herbertshausen 15.45 Uhr.

Freitag, 17. 3.: Rückershausen 14.00, Oberndorf 14.30, Rüppershausen 15.15 Uhr.

Tausche gut erhaltene Konzertzither und Schifferklavier (12-bässige) gegen 32-bässiges oder größeres Schifferklavier.

Näh. zu erfragen bei Wilhelm Afflebach Jr., Erdtebrück, Talstraße 11.

Wer hat Gelegenheit, mir von Gronau Westf. eine Kiste mitzubringen?

Emil Wiebelhaus, Berleburg Ruf 324.

Hausgehilfin,

perfekt im Kochen und allen Hausarbeiten, wegen Verheiratung der jetzigen für sofort gesucht.

Günther Sonneborn

Geisweid, Krs. Siegen. Tel. 2935.

Büro in Berleburg sucht mögl. zum 1. April oder 1. Mai

Lehrmädchen

oder Büro-Anfängerin aus Berleburg. Zuschr. erbeten unt. E. D. 333 an die Nat.-Zeitung Berleburg.

Für Aue und Hemschlar

somit je einen zuverlässigen

Zeitungsboten

oder Botin gesucht. Meldungen erbeten an die NZ-Berleburg.

Drahthaarfox

reinrassig, mit Stammbaum, für RM. 250.- abzugeben.

Näheres Fern u. Feudingen Nr. 70.

Anzeigen-Annahme

in Laasphe Adolf-Hilfer-Str. 41 8-12.30 u. 3-6

Niederlaasphe Puderbach Matth. Duschner Niederlaasphe 77

Erdtebrück Wilh. Afflebach Talstraße 11

Birkelbach Aug. Bittger Birkelbach Ruf 221 Erdtebr.

Berghausen Fritz Saßmannshausen ex. Schreiners Berghausen 42.

Banke Hesselbach Fischelbach Aug. Hippenstie Hesselbach Ruf Fischelbach 31

Feudingen Heinrich Six Zeitungsbote.

Angewiesene Neustadt b. g. -Olseifen Jos. Siebert Neustadt b. g.

Heute morgen, 4.30 Uhr, entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

August Janson.

In tiefer Trauer:

Witwe Maria Heckler geb. Janson Familie Ferdinand Eierdanz und Enkelkinder.

Berleburg, z. Zt. im Felde, Siegen und Bochum, den 9. März 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. März, um 3.30 Uhr nachmittags statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden holte Gott der Herr gestern um 2.30 Uhr meine liebe, unvergeßliche Freundin und treue Stütze, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, unsere stets hilfsbereite Hausgenossin

Elise Hofius

im Alter von 44 Jahren heim. Sie hatte einen Heiland gefunden, den sie nun schauen darf, das ist uns Trost in unserem Leid.

In tiefem Schmerz:

Minna Schneider Familie Hofius Familie Wilhelm Schmidt alle Anverwandten.

Rückershausen, am 8. März 1944.

Die Beerdigung findet Samstag, den 11. März, um 14 Uhr in Feudingen statt. Trauerfeier vorher im Hause.

Aus Einweichen wird Schmutzlösen!

Wenn Wäschestücke stark angeschmutzt sind, dann greift die Hausfrau zu Burnus, dem Schmutzlöser. — Schwierige Schmutzstellen werden besonders behandelt. Denn: wollte man ihre Wege die ganze Burnus-Brühe verstärken, so wäre das Verschwendung. Deshalb streut man die schlimmen Anschmutzungen dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. Man kommt dann zum Ziel, ohne die Wäsche mit der Bürste zu strapazieren.

der Schmutzlöser

WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten

Alle Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Bekanntmachung

des Oberkommandos der Kriegsmarine!

Das Oberkommando der Kriegsmarine weist auf die Möglichkeit der freiwilligen Meldung für den Dienst in einer Offizier- oder Unteroffizierlaufbahn der Kriegsmarine hin.

Deutsche Jungen aus den Jahrgängen 1926, 1927 und 1928, aber auch aus älteren Jahrgängen, die Liebe zur See haben, körperlich voll tauglich sind, in der Schule tüchtig waren und in der Lehre gut vorankommen, können sich als Bewerber für eine Offizier- oder Unteroffizierlaufbahn der Kriegsmarine melden. Rechtzeitige Meldung führt nicht zur frühzeitigen Einberufung, sondern stellt bei Eignung die Annahme für die gewünschte Laufbahn sicher.

Gute Aussichten bestehen vor allem für technisch interessierte Bewerber mit abgeschlossener Lehre oder Anlernzeit, die sich für eine der technischen Laufbahnen entscheiden.

Ueber die Aufgaben und Anforderungen in den verschiedenen Offizierlaufbahnen, die Möglichkeiten der Meldung als aktiver oder Reserve-Offizieranwärter gibt das „Merkblatt für den Offiziersnachwuchs der Kriegsmarine“ erschöpfend Auskunft. Bewerber für eine Unteroffizierlaufbahn unterrichten sich über die Möglichkeiten der Verpflichtung auf 12 Jahre, 4 1/2 Jahre oder als Kriegsfreiwillige über Aufgaben und Erfordernisse in den verschiedenen Laufbahnen durch das Merkheft „Freiwillig zur Kriegsmarine“.

Anforderungen für Merkblatt und Merkheft sind an die Wehrbezirkskommandos zu richten, deren Marine-Sachbearbeiter jederzeit zur persönlichen Beratung zur Verfügung stehen.

Oberkommando der Kriegsmarine